Zeitschrift: Fachblatt für Heimerziehung und Anstaltsleitung

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung

Band: 3 (1932)

Heft: 5

Rubrik: Bericht über die Jahresversammlung des Schweiz. Vereins für Heimerziehung und Anstaltsleitung am 9. und 19. Mai 1932 in Zürich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frl. Ida Lauterburg †, einst Waisenmutter in der Stadt Bern vermachte unserer Hilfskasse ein Legat von Fr. 500.—. Diese edle Gabe einer edlen Frau erfüllt uns mit herzlichem Dank und Hochachtung.

Fürs Fachblatt verdanken wir von ungenannt sein wollender Seite Franken 100.— ebenfalls aufs beste. Wer hilft auf diese Weise am weitern Ausbau mit?

Adreßänderung. Herr a. Vorsteher G. Bürgi (früher in Freienstein) wohnt nun in Zäziwil (Bern). Wir wünschen einen schönen Feierabend im Bernerland.

Jubiläumsbericht. Der interessante Jubiläumsbericht der Neuen Grube in Brünnen erzählt die Geschichte der Anstalt von 1882 bis 1932. Wie schwer die Defizitlast auch dort drückt, beweisen die Abrechnungen, aber wie stark der Glaube an den Sieg des Guten ist, leuchtet aus jeder Zeile des Berichtes. Wo solcher Glaube ist, kommt auch stets die Hilfe! Mögen der „Neuen Grube" nun Jahre folgen, in denen die Geldnot überwunden wird und das Glück der Zöglinge auch das Glück der treuen Hauseltern und der Direktion wird!

Berichterstattung. Wir haben im letzten Fachblatt Nr. 12 den ausführlichen Bericht der Kantonalkorrespondenten gebracht. Nachträglich liefen noch einige Berichte ein. Leider können wir dieselben nicht mehr erscheinen lassen und erneuern die Bitte: Senden Sie Ihre Berichte jeweilen den Kantonalkorrespondenten im Januar, dann erscheint er sicher im Generalbericht.

Berichtigung. Leider unterliefen ein paar Fehler im Vortrag des Herrn Dr. Bircher-Benner im letzten Fachblatt. Wir bitten daher zu korrigieren: Seite 50, Zeile 13 v. ob. Gewürzkräuter; Seite 52, Zeile 10 v. u. Pfui über die Mahlzeiten; Seite 53, Zeile 8 v. ob. des Menschen.

Ernährungsreform. Es wird angeregt, wir möchten einen Kurs für unsere Hausmütter und Köchinnen veranstalten, damit sie von kompetenter Seite in die neue Ernährung eingeführt werden könnten. Wir bitten alle Interessenten sich bei der Redaktion zu melden.

Adreßänderungen bitte der Redaktion oder Expedition mitzuteilen.

Bericht über die Jahresversammlung

des schweiz. Vereins für Heimerziehung und Anstaltsleitung am 9. und 19. Mai 1932 in Zürich.

von J. Hirt, Waisenvater, Stäfa.

Schwer lastet auf uns Hauseltern namentlich des Winters Müh und Sorgen. Auch der Sommer bringt seine Bürde, aber die Ferien und die Gelegenheit, sich mehr im Freien aufzuhalten, ermöglichen immerhin den meisten eine wohltuende Abwechslung und Erholung. Im Winter ist uns dies versagt, und wer das Vergnügen hat, zu all seiner Last noch ganz oder geteilt eine Heimschule leiten, der spürt im Frühling ein unnennbares Sehnen in sich, ein Sehnen nach Ausspannung, Entlastung, nach Licht und Luft. Wie gerne stellen wir da unsern Hirtenstab in die Ecke, um das Haus, die Kinder, die Arbeit und die Verantwortung vertrauensvoll den Angestellten zu überlassen. wenn unser Herr Präsident zur Tagung ruft.

Unser Beruf verwöhnt uns nicht, und wohin wir noch geladen wurden, überall fühlten wir uns wohl und genossen dankbar die Gastfreundschaft, mit der man uns beehrte. Und doch begegnen wir jeweilen einem vielseitigfragendem Flüstern: Wo werden wir das nächste Jahr tagen? Seien wir ganz ehrlich und gestehen wir es ohne weiteres ein: wir möchten es

an unserer Versammlung halt doch gern schön und gut haben, mit unsern Frauen, Freunden und Berufsgenossen und allen denen, die mehr oder weniger direkt oder indirekt am gleichen Seile ziehen.

Daß Zürich Festort sein werde, ist uns allerdings nicht neu. Seit einer Reihe von Jahren war uns das Glück zuteil, daß wir nicht mehr wie auch schon, fast bittend und bettelnd im Grauen suchen müssen, bis man uns für anderthalb Tage die gastliche Hand bietet. Das will aber nicht sagen, daß uns die Festorte nur so zugeworfen würden. Auch dieser erwähnten Bereitwilligkeit geht ein großes Werben und Schaffen voraus, bis der Wagen sein richtiges Geleise findet. Das Aufstellen des Programmes bereitet nicht die größten Schwierigkeiten, eine viel heiklere Aufgabe ist die Beschaffung der nötigen Geldmittel, damit die Teilnehmerkarten möglichst herabgesetzt werden können, Quartiere und Unterhaltungsstoff wollen ebenfalls sorgfältig und gründlich auf Herz und Nieren geprüft sein; denn sie sollen alle befriedigen, dürfen niemand verletzen. Dies alles und noch viel mehr übernimmt der Festort, respektive dessen Organisationskomitee. Wer glaubt, Herr Goßauer hätte sich einen ganzen Stab von Beamten zur Durchführung seiner Aufgabe erkoren, der ist auf dem Holzweg. Mit Recht darf unser Präsidium hier ausrufen: l'état c'est moi! Denn er allein hat die ganze, schwere Arbeit geleistet. Er wollte es allein, so war ein zielsicheres und einheitliches Schaffen gewährleistet und jegliche Störung durch Meinungsverschiedenheit ausgeschaltet. Ganz selbstverständlich erachte ich es deshalb als meine erste Aufgabe, Herrn Goßauer dafür den wohlverdienten und herzlichsten Dank auszusprechen. Nicht wahr, ich darf dies im Namen aller Teilnehmer tun?

Zürich ist in jeder Beziehung gegebener Festort. Seine zentrale, unübertroffene Lage mit all den von der Natur gespendeten Vorteilen sichert ihm diese Eignung in hohem Maße. Und grad die schönsten Perlen Zürichs will uns Herr Goßauer zeigen: den Uetliberg bei Nacht, zu seinen Füßen das prächtig angelegte Häusermeer, gebettet in unabsehbarem Lichterglanz — den immer schönen Zürichsee, auf dem eine Fahrt im Salondampfer ein seltener Genuß verspricht. Es wird und muß geraten, wenn — ja wenn —. Und daß für dieses Wenn Herr Goßauer keine Verantwortung trägt, muß ihm einen Alp von der Brust nehmen. Programm, Hoffnung und Wünsche sind restlos gut. Und daß bis dato Sankt Petrus nicht im Vereinsvorstand oder im Organisationskomitee figurierte, ist höchstens ein Statutenfehler, der auch andernorts schon seine Tücken zeigte.

Wie trübe, unheimlich düster und grau weckt uns der 9. Mai! Der verspricht nichts Gutes. Ja, wer nur den Uetliberg und den See genießen will, der bleibe schön zu Haus; und wer sich durch ein saures Wettergesicht die Laune verderben läßt, machs auch so. — Wir zwei aber gehen und mit uns noch 200 andere. Um zwei Uhr treffen wir uns im Kirchgemeindehaus Enge, wo die geschäftlichen Verhandlungen erledigt werden sollen. Es gereicht unserem Herrn Präsidenten zur großen Freude, die vielen Gäste in seiner schönen Vaterstadt begrüßen zu dürfen, wo es ihm — er anerkennt es aufrichtig dankend — durch das hochherzige Entgegenkommen von Stadt und Kanton möglich geworden ist, ein

so vielseitiges Programm aufzustellen. Wenn unsern Mitgliedern die Teilnahme an den Jahresversammlungen erträglich gemacht werden soll, so benötigen wir finanzielle Hülfe. Wir schätzen sie hoch, noch höher aber bewerten wir das moralische Entgegenkommen, das Verständnis für unsere Sache und Aufgabe. Mit diesen Grundgedanken eröffnet Herr Goßauer die Verhandlungen. In erster Linie begrüßt er als Ehrengast Herrn Stadtrat Gschwend als Abgeordneter der Stadt Zürich.

Der Quästor, Herr Nyffenegger, nimmt an der Delegiertenversammlung der schweizerischen Vereinigung für Anormale teil und kann erst später erscheinen. Das bedingt eine kleine Abänderung in der Reihenfolge der Traktandenliste. Herr Goßauer greift zu den Mitteilungen. Schon ist er drei Jahre Präsis und glaubt also nicht mehr restlos an die Disziplin seiner Untergebenen. (So haben wirs, wir wohlerzogenen Hauseltern, das ganze Jahr an Pflicht und Ordnung gebunden, und wenn wir einmal ausspannen, so lassen wir uns gehen, wie es eben gehen will — wir großen Kinder!) Mit eindringlichen Worten mahnt, fast bittet er, die uns angeraumte Zeit ja pünktlich inne zu halten, um Verkehrkalamitäten zu verhindern, oder daß ein unkundiger Gast wegen Verspätung den Uetliberg hinaufläuft statt fährt, oder daß er gar mit der Bahn eine Seefahrt unternimmt. Ich verstehe Herrn Goßauers Mahnung und unterstütze sie in allen Teilen und fühle mich berechtigt, Fehlende etwas zu brandmarken, sollten sie vielleicht gar ihre Frauen verlieren, oder umgekehrt.

Das sehr sorgfältig ausgearbeitete Orientierungsplänchen hat sicher viel Arbeit gekostet und die Innehaltung desselben beeinflußt das Gelingen des Festes nicht unwesentlich.

Der Vorsitzende teilt mit, wie großen Anklang überall die Blumenspenden und Glückwunschbriefe auf die Geburtstage der im höhern Alter stehenden Mitglieder finden. Es sind Sonnenstrahlen für die alten Leutchen, und wenn dieselben auch nicht jünger werden, so bereiten sie ihnen doch Freude. Verschiedene Zuschriften geben diesem Gefühle unverhohlen Ausdruck und zeigen, daß wir damit ein Mittel fanden zur Stärkung persönlicher Beziehungen.

Als entschuldigt abwesend werden genannt die Herren Reg. Rat Sigg in Zürich, Zentralsekretär Weber in Zürich, Waisenvater Gehring in Glarus und Vorsteher Dähler in St. Gallen.

Es folgt die Abnahme des Protokolls über die Jahresversammlung in Basel. Der Bericht ist im Fachblatt Nr. 8 erschienen und konnte deshalb in aller Muße einer strengern Kritik unterstellt werden. Dessen ungeachtet meldet sich niemand zum Wort. Er findet stillschweigend Zustimmung, wird verdankt und ohne Bemerkung seitens des Volkes abgenommen.

Das Kapitel über die Mutationen zeigt ein ganz auffallend günstiges Bild. Daß jedesmal einige Austrittserklärungen vorliegen, ist ja bedauerlich. Wir haben uns aber nachgerade daran gewöhnt, daß es Leute gibt, die kaum zu wissen scheinen, warum sie eigentlich dem Verbande beitreten. Kommt dann die unabweisliche Pflicht, die Beiträge zu bezahlen, so helfen sie sich mit dem Austritt. Wir möchten doch grad an dieser Stelle die jungen Mitglieder sehr bitten, sich ihren Schritt zweimal

zu überlegen, nämlich ihre Eintrittserklärung, den Austritt aber zweimal zweimal, indem sie sich prüfen, was unser Verein bezweckt, daß er nicht nur dem Einzelnen, sondern namentlich dem Ganzen, unserer Sache dienen will. Sollten diese Mahnworte nicht im Winde verbrausen, so dürften wir diesmal mit einem erklecklichen Zuwachse rechnen. Nicht weniger als 30 neue Eintritte dürfen wir melden:

1. Herr Hch. Bär-Graf, Lehrer an der Erziehungsanstalt in Regensberg.
2. Adolf Bircher, Vorsteher der Blindenanstalt Spiez.
3. Frl. Emma Boßhard, Vorsteherin im Erholungsheim Schlößli in St. Gallen.
4. Frl. Hanna Blum, Hausmutter im Mathilde Escherheim, Zürich.
5. Herr Wilhelm Berger, Verwalter im Bürgerheim Stäfa.
6. Herr Franz Egger, Vorsteher im Pestalozzihaus, Schönenwerd, Aathal, Zürich.
7. Herr Karl Gerber, Vorst. in der kt. Erziehungsanstalt Olsberg, Aargau.
8. Herr Paul Giezendanner, Verwalter im Kinderheim Bally, Brunnen.
9. Frl. Lina Günther, Hausmutter im Kinderheim „Gott hilft", Felsberg bei Chur.
10. Frl. Margrit Hermann, Gehilfin im Waisenhaus Schaffhausen.
11. Herr Hans Hohl-Niederer, Waisenvater, Thal, St. Gallen.
12. Frl. Marie Howald, Vorsteherin im Gebrechlichenheim Kronbühl, St. Gallen.
13. Herr Christian Johanni, Verwalter im Bürgerheim in Neßlau.
14. Frl. Emmi Kronauer, Vorsteherin im Mädchenheim Stäfa.
15. Herr Emil Lüssi, Jugendsekretär in Stäfa.
16. Herr Paul Menzi, Verwalter im Bürgerheim Hombrechtikon.
17. Frl. Berta Rutz, Hausmutter im Mädchenwaisenasyl, Bümpliz.
18. Herr Konrad Scherrer-Brunner, Verwalter im Pfrundhaus Schaffhausen.
19. Herr Walter Trachsel, Verwalter im Bürgerheim Schönenberg, Zch.
20. Frl. Lisa Müller, Vorsteherin im Kinderheim Herzogenbuchsee
21. Herr Gustav Fausch, Vorsteher in der Pestalozzistiftung, Schlieren.
22. Mr. Subillia, Directeur, Asyle des Aveugles, Lausanne.
23. Herr Hans Angehrn, Verwalter im Bürgerspital St. Gallen.
24. Herr Huldreich Zwingli, Waisenvater in Herisau.
25. Frl. Julie Riedinger, Bürgerasyl, Zürich.
26. Herr Otto Rapp, Lehrer in Brütisellen.
27. Herr Ernst Brönimann, Verwalter im Bürgerasyl Wald-Zürich.
28. Frl. Anna Büttikofer, Vorsteherin Kinderheim Paradies, Mettmenstetten-Zürich.
29. Herr Gottfried Bürgi, Vorsteher Anstalt Freienstein-Zürich.
30. Frau Gertrud Bürgi-Pfister, Hausmutter Anstalt Freienstein-Zürich.

Aufrichtig schließen wir uns den Worten des Vorsitzenden an, der die „Neuen" herzlich willkommen heißt und sie zur treuen Mitarbeit an der schönen Aufgabe des Vereins mahnt.

Das nächste Traktandum möchte ich grad mit den schönen Worten des Präsidenten wiedergeben. „Unser Vorstand hat noch ein Anliegen an Sie. Unser Freund Hans Tschudi, Waisenvater in Stallen, ist 60

Jahre alt geworden. Mit seiner ganzen Kraft hat er Jahre lang unsern Verein geleitet und mit Takt und Humor den Weg gefunden, der zum guten Ziele führte. In Anerkennung seiner Verdienste um das Gedeihen unsres Vereins schlagen wir Ihnen vor, ihm die Ehre der Ehrenmitgliedschaft zukommen zu lassen. Wir wollen die Zahl der Ehrenmitglieder nur dann vermehren, wenn genügend Gründe dazu vorhanden sind. Herr Tschudi hat diese Ehrung verdient. Wollen Sie durch Handaufheben bezeugen, daß Sie unsere Ansicht teilen?" Sie kennen die Antwort auf diese herzlich wohlgemeinte Frage. Sie lautet so, wie wir's ahnten. Ein aufrichtiges, einstimmiges, dankbares „Ja." Wir können solche Verdienste ja nicht besolden, und könnten wir's, so wäre es schade, sie müßten ihren innern Wert, ihren Duft verlieren. Aber nur stillschweigend darüber hinweggehen, liegt auch wieder nicht in der Macht unserer menschlichen Schwäche. So gut wir hie und da eine Anerkennung für unsere Arbeit nötig haben, so groß ist das Bedürfnis, sie andern zu geben. — „Wir danken Dir, lieber Freund und hochgeschätzter, einstiger Präsident, für das, was Du dem Verein tatest, warst und noch bist. Ich darfs verraten: Du hast Dich energisch gegen diese Ehrung gewehrt. Ein offenes Dankeswort, aufrichtig und ehrlich, kannst Du uns aber nicht verbieten!"

Die Vorsteher Brack in Masans und Züst in Thal rücken in die Reihe der Veteranen vor. Mit den Worten: „Möge ihnen auch als solche die Hand nicht müde werden an der Arbeit für die Mitmenschen," wünscht ihnen Herr Goßauer noch weiterhin Glück und Gesundheit.

Noch einmal taucht, nicht aus dem Meere der Vergangenheit, sondern aus dem Morgenrot der Zukunft, der — Vereinsname auf. Heute soll er endgültig seine Erledigung finden, bis andere Zeiten auch wieder andere Namen verlangen. Auch die Tradition trägt ihren Todeskeim in sich, und neue Ideen und Anschauungen verlangen gebieterisch ihr Recht. Schweren Herzens, sagt Herr Goßauer, traten wir auftragsgemäß im Vorstande an diese Arbeit heran. Ob dies nur Tradition war, diese Schwere, bleibe dem Leser zur Prüfung überlassen. Wir haben uns nie gescheut, unsere Stellungnahme zum wahren Sinne des alten Namens zu verfechten. Zwecklos müßte es sein, sich länger gegen eine Stimmenmehrheit im Verein sträuben zu wollen. Unter all den vielen eingegangenen Vorschlägen konnte sich der Vorstand zu folgendem Namen einigen:

„Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung." (Sverha). Es wird schon besser gehen, Optimist zu sein. pessimistisch veranlagte Leute könnten sonst leicht ein „Schwerhaa" draus machen und auf die Befürchtung kommen, wir könnten es unter der Aegide noch fast schwerer haben. Mit wohldurchdachter Begründung sucht der Präsident unsere Stellungnahme zu rechtfertigen. Sie gipfelt in der Bitte: „den alten Namen — Schweizerischer Armenerzieherverein — fallen zu lassen, aber den Geist dieses Vereins als Inhalt dem neuen Namen einzuflößen. Der gute Geist, der die Ahnen zur Gründung des Armenerziehervereins drängte, soll auch in uns wohnen und lebendig sein, der Geist gegenseitiger Hilfe und Freundschaft, der Geist, das Gute in Heim und Anstalt sich entwickeln zu lassen, der Geist der treuen Hilfeleistung in Not und Sorge, der Geist der lebendig macht."

Die Diskussion hierüber wird nicht benutzt. Mit 120 Stimmen wird der Vorschlag gut geheißen. Das Schlußwort Herrn Goßauers kann ich nur wörtlich wiedergeben:

„Möge die Zukunft beweisen, daß es von uns heißt: Siehe, hier sind Menschen beisammen, denen das Wohl des andern, der Kummerbeladenen, der vom Schicksal gezeichneten am Herzen liegt wie ihr eigenes. Hier sind Männer und Frauen voll Liebe für junge und alte, arme und kranke Menschen. Hier sind Menschen beisammen, die erfüllt sind von tiefer, heiliger, dienender Liebe!"

Wir kommen zu den Wahlen. Am 16. März richtete Herr Pfarrer Rohner an das Präsidium die herzliche Bitte, ihn aus dem Vorstand entlassen zu wollen. Seit 1895 Mitglied desselben, ist er heute müde und außer stande, weiter aktiv mitzumachen. Mit Dank und Blumenspende nahmen wir schon im Vorstande Notiz vom vorliegenden Gesuch. Stillschweigend heißt dies der Verein gut. Soll der Abschied so kurz sein? Wir dürfens und könnens nicht. Wer schon lange Zeit dem Vereine angehört, wer je Gelegenheit hatte, in das goldlautere Wesen des lieben Herrn Pfarrer zu blicken, wer sich je Mühe nahm, darüber nachzudenken, mit welch liebevoller Hingabe unser langjähriger Quästor Vereins- und Hilfskasse besorgte und hütete, der empfindet heute mit wehmutsvollem Herzen die Lücke im Vorstand des Vereins. Der Scheidende war ein Eckstein, eine lebendige Stütze, auf die sich nicht ein totes Gebäude aufsetzte, sondern dem lebendigen Geiste entsprechend schöpferisches, göttliches Leben. Wie danken wir Dir für diesen Dienst!

Ohne Gegenvorschlag im vollen Einverständnis mit dem Vorstand wird Herr Hugo Bein, Waisenvater in Basel, als Ersatz gewählt. Auch er ist uns nicht fremd, und vertrauensvoll legen wir ihm Amt und Bürde in die strebenden, arbeitsgewohnten Hände. Er ist uns willkommen, wir kennen seinen redlichen Sinn. Eine Rücktrittserklärung seitens der andern Mitglieder liegt nicht vor. Sie werden wieder stillschweigend in ihrem Amte bestätigt: Als Präsident Herr E. Goßauer, Waisenvater in Zürich; als Vizepräsident Herr H. Tschudi, Waisenvater in St. Gallen; als Kassier Herr P. Nyffenegger, Vorsteher in Steffisburg; als Aktuar Herr Jb. Hirt, Waisenvater in Stäfa; als Beisitzer tritt Herr Bein in die entstandene Lücke; Redaktor des Fachblattes bleibt Herr Goßauer.

Zu bemerken ist allerdings noch, daß Herr Goßauer allen Ernstes Fluchtgedanken äußert. Jede Offensive aber ruft einer Defensive. So leicht soll auch ihm der Sprung nicht gelingen. Grad im ersten Anlauf, d. h. schon im Vorstand, stößt er auf ein unüberwindliches Hindernis, das auch keiner im Plenum aus dem Wege räumt. Unser Präses sieht sich gezwungen, vorläufig Halt zu machen und das Versprechen abzugeben, doch wenigstens noch ein Jahr lang die Kapitänstressen zu tragen. Für so lange wäre also der Vorstand wieder bestellt.

Auch die Vorschläge für die Rechnungsrevisoren werden gutgeheißen. Es werden amten die Herren Mosimann, Vorsteher in der Anstalt zur Hoffnung in Riehen und Gasser, Vorsteher des Blindenheims in Basel.

Das Verzeichnis der Kantonalkorrespondenten sieht sich ebenfalls vor einer Korrektur. Die Herren Bührer in Schlieren für Zürich

und Schneider auf der Bächtelen für Bern Stadt treten zurück. Herr Verwalter Joß in Wädenswil löst den erstern ab, Herr Lüthi in der Wabern den letztern.

Das Fachblatt verlangt ein neues Gewändchen .Ein solches ist ja schließlich bald angemessen, und die Schneiderrechnung gibt auch nicht Anlaß zu schweren Sorgen. Restlos anerkennt die Versammlung auf das Votum des Herrn Schwemmer Inhalt und Arbeit am Fachblatt. Von Herzen gönnen wir dem rührigen Redaktor Herrn Goßauer das gespendete Lob. Das Vereinsorgan hat sich in kurzer Zeit die volle Symphatie erworben. Wenn nur am Mäntelchen gezupft wird, so stimmt uns das nicht traurig. Die Mode will ihr Opfer haben. „Weg mit dem viereckigen Block," ruft eine ans Befehlen gewohnte Stimme aus dem Hintergrunde. Wir willfahren seinem Wunsche, und nach längerer Debatte wird folgender Vorschlag mit 101 Stimmen angenommen: Beibehaltung des bisherigen Titelblattes ohne Block mit dem neuen Namen des Vereins. Die Redaktion bleibt.

Den jungen „Künstlern," die mit eigner Hand sich in Titelbildern übten, soll ihre Mühe verdankt werden.

Inzwischen ist Herr Nyffenegger erschienen. Er referiert über Vereins- und Hilfskassarechnung. Der Vorbericht zeigt einen Mitgliederbestand von 207 Aktiven. Daß noch weitere vier pensionierte Veteranen freiwillig den Beitrag zahlten, wird verdankend erwähnt. Die Vereinsrechnung zeigt einen Einnahmeposten von Fr. 2374.93. Die Ausgaben betragen Fr. 1781.85. Es ergibt sich somit ein Aktivsaldo von Fr. 593.08. Das Vereinsvermögen hat um 475.10 Fr. zugenommen

Die Hilfskasse mit Fr. 11288.43 Einnahmen und Fr. 10507.75 Ausgaben, ergibt einen Einnahmenüberschuß von Fr. 780.68.

Es ist erfreulich, daß diese Kasse nicht nur aus den Beiträgen der Aktivmitglieder gespeist werden muß. Eine ganze Reihe von Anstalten zahlt jährlich recht schöne Beträge (im Rechnungsjahr 1196.— Fr.). An Geschenken sind Fr. 255.— eingegangen. Als Gabe besonderer Art bezeichnen wir auch die freiwilligen Beiträge der schon genannten vier Geber, die auch die Hilfskasse nicht vergaßen. Alle diese Geber sind Wohltäter, denen wir ihren hochherzigen Sinn bestens verdanken.

Da es Mitglieder gibt, die sich gern von den Verpflichtungen der Hilfskasse dispensieren lassen möchten, weil sie selbst durch irgend eine fürsorgliche Institution für die Zukunft gesichert sind, sieht sich Herr Nyffenegger gezwungen, sie recht eindringlich daran zu erinnern, daß bei diesem Wohlfahrtsinstitut das eigene Ich weit, weit zurücktreten muß. Die Initiative zur Schaffung der Hilfskasse ist ganz dem uneigennützigen Helfersinn für andere entsprungen. Daran festzuhalten ist unsere heilige Pflicht. Wir dürfen und wollen uns ihrer nicht entziehen. Gewiß hat es nur einer Orientierung bedurft und die Zaghaften sind gewonnen. Wir sind auf allseitige Hilfe angewiesen. Das Sinken des Zinsfußes wird auch uns empfindliche Verluste bringen, die uns zur Reduktion der Renten und Unterstützungen zwingen, wenn nicht neue Quellen aufgehen.

Mit großer Genugtuung kann Herr Nyffenegger den Dank des Vereins für seine große und selbstlose Arbeit entgegennehmen. Ein sieghaftes

Liebesleuchten aber geht über seine Züge, als er uns die Mitteilung machen darf: eben sind mir Fr. 500.— für die Hilfskasse in die Hand gedrückt worden, zum Andenken an eine liebe Verstorbene, die nicht genannt sein will. Mit einem solch befriedigenden Gefühl des Dankes konnten wir noch selten das Traktandum der Rechnungsabnahme schließen.

Die Jahresbeiträge pro 1932 werden wiederum auf Fr. 7.— für die Vereinskasse und Fr. 5.— für die Hilfskasse angesetzt.

Zum Schlusse gibt noch der nächstjährige Festort zu reden. Herr Nyffenegger erhält das Wort. Das erweckt Hoffnung. Wenn er auch noch nichts Bestimmtes versprechen kann, so genügt uns seine Bemerkung, daß Aussicht bestehe, die Versammlung ins bernische Seeland verlegen zu können. Vertrauensvoll legen wir jegliche Pionierarbeit in seine Hand. Er wird schon zum Rechten sehen. Ueber das Thema soll der Vorstand zu Gerichte sitzen. An neuen Ideen ist man heutzutage ja nicht verlegen. Sie sind noch nicht erschöpft.

Um 3.15 Uhr kann der Präsident die eindrucksvollen Verhandlungen schließen. Er dankt für das Ausharren und die rege Teilnahme an den Diskusionen. Auf Wiedersehen auf Utokulm!

Gar bald zerstreut sich die Festgemeinde. Nicht das Wetter lockt sie ins Freie. Fast knapp ist die Zeit bemessen, um dem Programm gerecht zu werden. Eine ganze Auslese von Heimen und Anstalten der Stadt Zürich hat uns Herr Goßauer zum Besuche vorgelegt. Gruppenweise pilgern die Gäste den von ihnen gewählten Zielen entgegen. Ich glaube, es sind alle auf ihre Rechnung gekommen. Nicht nur der sehr reichliche und delikate Vesper hat vollauf befriedigt, sondern auch, was die Häuser zu zeigen vermochten. Zürichs Wohlfahrtsinstitute dürfen in jeder Beziehung jedem Interessenten ihre Tore zur Besichtigung öffnen. Mit Recht sind sie stolz auf ihre Errungenschaften auch auf dem Gebiete der Fürsorge. Was man da alles zu sehen bekommt! — Fast deucht's uns Ländler des Guten zu viel, wenn man bedenkt, daß doch gewiß der größte Teil der Zöglinge nach ihrem Austritt sich wieder einfachern Verhältnissen anpassen muß.

Nächster Treffpunkt ist der Bahnhof Selnau. Per Bahn wollen wir auf Zürichs Rigi fahren, um dort oben in luftiger Höhe unser Abendbankett abzuhalten. Eine feine Idee, die gewiß eines jeden Herz mit großer Freude belebt. Doch mit allen Mitteln, fast boshaft, protestiert Mutter Natur gegen dieses Novum. Die Nebelkappe bis über die Ohren gezogen, so versteckt sich der stolze Wächter der Großstadt Zürich vor den bescheidenen Fremdlingen, die doch so gern auch einmal auf andere herabgeschaut hätten. In unendlich langen Schnüren entladet sich der verhaltene Grimm des erzürnten Wettergottes. Doch umsonst. Auch wir sind uns gewohnt, unsere Köpfe durchzusetzen, und trotz aller Unbill elementarer Gewalten erreichen wir, wenn auch fröstelnd, unser Ziel. Wenige nur gönnen sich die „herrliche" Aussicht auf Stadt und Land im Lichterglanz. Haufenweise strömen wir dem warmen Lokale zu, wo kein derartiges Intermezzo die wiedergefundene gute Laune zu verderben vermag. Das sehr sorgfältig zubereitete Nachtessen läßt keine trübe Stimmung aufkommen. Zudem hat das Präsidium für so reichliche und pikante Unterhaltung gesorgt,

daß überhaupt keine Zeit dazu übrig bleibt. Musik und Gesang, Reigen und Vortrag, wechseln in bunter Reihenfolge ab. Herr Goßauers Willkomm und Ansprache führt uns in die ältesten Zeiten Zürichs zurück. Sein geschichtlicher Ausblick entrollt ein interessantes Bild über die Vergangenheit und das Werden des stolzen Wahrzeichens der vornehmen Stadt. Kelten und Römer schon erkoren sich den steilen Grat. Das Mittelalter sieht darauf die gefürchteten Burgen erstehn, wo die Neuzeit sich gastliche Stätten zur Erholung und Pflege von Freundschaft und Gemütlichkeit schuf.

Herr Hiestand, Jugendsekretär in Zürich, begrüßt uns im Namen seiner Behörden, deren Vertreter am Erscheinen verhindert sind. Er freut sich immer, an diesen Versammlungen teilnehmen zu können, wo auch für ihn so viel Anregung und Belehrung geboten wird. Und daß sie dieses Jahr gerade in Zürich stattfindet, ist ihm eine doppelte Freude. In kurzem Votum orientiert er über Zürichs Wohlfahrtsinstitute: zwei Waisenhäuser drei Jugendheime, zwei Pestalozzihäuser, ein Schülerheim auf dem Schwäbrig, vier städtische Erholungsheime, drei Privatstiftungen, zwei Mädchenheime, vier Altersheime, ein Männerheim für gestrandete Männer, eine Bürgerstube und ein Erholungsheim in Feldbach — diese alle sind dem städtischen Opfersinn entsprungen.

Auch wir wollen außer der Gastfreundschaft noch etwas mit heim nehmen dürfen von diesem Geberwillen der Stadt. Schmucke Winzerinnen tragen mächtige Körbe herbei und legen an jedem Platze ein vielsagendes Päckli ab. Nicht „Zürileuli" sind darin, wohl aber eine Auslese der besten Sprüngli Pralinés.

Vom Verschönerungsverein Zürich liegen einige Serien der schönen Künstlerpostkarten in Kupferdruck über Uetli- und Zürichberg vor. Auch sie werden unter die Gäste verteilt. Herzlichen Dank für diese Gaben!

Schön ists auf Uto Kulm! Wie schade, daß wir schon wieder auseinander müssen! Grad als die Gemütlichkeit ihren Höhepunkt erreicht hat. Verboten ist's zwar nicht, zu bleiben, aber ratsam ist es angesichts des immer noch klatschenden Regens und des störrischen Windes per Bahn das Weite zu suchen. Die gehobene Stimmung aber nehmen wir mit, und manch frohes Lied zeugt von der Zähigkeit der schweizerischen Armenerzieher, bei denen es mehr braucht, um sich verdrießen zu lassen. Bald sind wir geborgen, nach allen Seiten entführen die Trams die Gäste in ihre Logis; denn zu schnell ist's ja Morgen, und der soll alle wieder wacker und frisch zu neuer Tagung versammeln.

Mit ziemlicher Pünktlichkeit treffen wir uns am 10. Mai wieder im Kirchgemeindehaus Enge. Wie üblich, wird die Hauptversammlung durch einen Orgelvortrag eröffnet. Diesen Modus lassen wir uns nicht nehmen, ebensowenig das anschließende Lied: „Großer Gott, wir loben dich." Feierliche Stille, so recht die Stimmung, Großes anzuhören und aufzunehmen, herrscht im Saal. Herr Präsident Goßauer begrüßt mit herzlichen Worten mehr als 200 Gäste. Den besten Auftakt zum Beginn der Tagung sieht er im Danken. Er dankt den Herren Referenten für ihre selbstlose Breitwilligkeit zur Uebernahme ihrer Arbeiten; er dankt der Kirchenpflege Enge für die Gratisabgabe des schönen Lokales; er dankt den Behörden

von Stadt und Kanton für ihre finanzielle Hilfe, dem Herrn Organisten für sein weihevolles Spiel und endlich noch den vielen Gebern der Freiquartiere.

Ein besonderer Gruß gilt den lieben Verstorbenen. Heimgegangen sind die Väter Frey in Basel und Hohl in Thal, die Mütter Dähler und Anna Bär. Nicht Totenkultus wollen wir treiben. Das tiefempfundene Orgelspiel die feierliche Stille im ganzen Raum, die innere Sammlung, auf Gott nur gerichtet, sind der letzte Gruß an die lieben Toten, die in so vieler Herzen treuer Erinnerung weiter leben.

Die eigentliche Eröffnungsrede des Herrn Präsidenten will ich nur erwähnen. Es ist mir eine große Erleichterung und Ihnen allen sicher eine sehr willkommene Bestimmung, daß diese Arbeit jeweilen als Ganzes im Fachblatt erscheinen soll. Da, lieber Leser, lies im Zusammenhang nochmals die schönen und hohen Gedanken, die dem edlen Streben entsprangen, Dir etwas zu geben.

Dasselbe gilt für das Hauptreferat des Herrn Dr. med. M. Bircher-Benner in Zürich: „Ueber Ernährungsreform." Aus der Tiefe reichster Erfahrung, aus dem menschenfreundlichen Drange, der kranken Welt helfen zu wollen, ist der Referent zu seiner epochemachenden Ernährungsreform gekommen. Wie wir in unsern Heimen und Anstalten mit dem Gesagten in der Praxis fertig werden, das ist Sache eines jeden einzelnen. Sicher tut ein gründliches Insichgehen not und wenn der Vortrag in uns das redliche Streben weckt, jeder an seinem Ort für eine möglichst rationelle Ernährung seiner ihm Anvertrauten zu sorgen, so hat ganz sicher Herr Doktor Bircher seinen Zweck erreicht. Die überaus interessanten Enthüllungen auf dem Gebiete des Heilverfahrens verraten ein riesiges Schaffen für das Wohl der Mitmenschen, dem wir rückhaltlos unsere Hochachtung schulden. Wir können und wollen dem Redner nur danken für die Fülle von Anregungen und Wegleitungen, die auf diese oder jene Art, den Verhältnissen entsprechend, unsern Kindern zu gute kommen sollen. Geradezu verblüffend wirken die vielen vorgeführten Bilder, die mehr als nur sprechen.

Wenn wir uns auch des Gedankens nicht erwehren können, daß die Ausführungen des Herrn Dr. Bircher namentlich auf Heilerfolge hinzielen und Menschen aus tiefer Not, verursacht durch unrichtige und einseitige Ernährung, erretten kann, so müssen wir doch gestehn, daß eben so deutlich gezeigt sein will, wie und daß man dem Unheile vorbeugen kann. An unsere Verantwortung ist damit eine große Forderung gestellt.

Mit großem Interesse hören wir auch die Voten der andern Herren an. Es referieren die Herren Waisenväter Graf in Schaffhausen, Bein in Basel und Walder in Küsnacht. Sie wollen zeigen, daß doch vieles möglich ist, wenn nur der gute Wille dazu nicht fehlt. Sie stehen mitten in der Praxis drin und reden aus der Fülle ihrer reichen Erfahrung.

Die Diskussion wird von verschiedenen Herren benutzt. Sie alle stützen sich auf Erlebtes aus ihren Kreisen und ihrer Domäne. Wir streiten durchaus weder die Notwendigkeit noch die Möglichkeit einer Ernährungsreform ab. „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg" (aber noch kein Geld!)

Mit großer Befriedigung kann Herr Goßauer gegen zwölf Uhr die gutbesuchte Versammlung aufheben. Im Zürichhorn wartet unser das Mittagessen, das uns für die bevorstehende Seefahrt stärken wird. Wie schade, daß uns auch hier das Wetter so übel mitspielt! Dieses idyllische, herrlichste Plätzchen am schönen Zürichsee! Kein Wunder, wenn sich da die geistigen Größen vergangener Tage zusammenfanden, sei es, um die Schönheit der Natur zu besingen, wie Klopstock in seiner „Ode an den Zürichsee," oder um typische Bilder festzuhalten und in künstlerischen Werken zu verewigen, wie der Maler Koller, der sich ums Jahr 1860 die „Hornau" als Heimwesen erstand. Arnold Böcklin und Gottfried Keller waren ebenfalls bekannte Gäste. Auch sie mögen sich da Motive zu ihren unvergleichlichen Werken geholt haben. In edler Freundschaft fanden sich die beiden Männer, der große Dichter und der berühmte Künstler; und nie mehr in ihrem Leben haben sie sich dieses köstliche Gut nehmen lassen. So — fährt Herr Goßauer in seiner Ansprache weiter — so wollen auch wir hier noch eine Weile der Freundschaft pflegen, edle, aufrichtige Freundschaft, die ein Stock, eine Stütze, ein Eckstein unseres Zusammenwirkens, unserer Versammlungen bilden soll. Diese Freundschaft festige uns Männer, stärke das Band der Frauen, vertiefe das Schaffen in Liebe beider zusammen.

Eine Rundfahrt auf dem Zürichsee bietet immer einen hohen Genuß, zumal, wenn ihr der Himmel seinen Glanz verleiht. Die malerischen Ortschaften mit ihren stolzen Villen und heimeligen Chalets, zwischendrin groteske Neulinge überspannter Ausländer, farbige Bootshäuschen am See und winzige Schlößchen en miniatur als Wärterhäuschen im grünenden Rebgelände: dies alles ist wie hingesät am lieblichen Strande bis hart an die waldigen Höhen der Pfannenstielkette, und entrollt ein farbiges Bild, das sich schöner nicht ausdenken läßt. Frohe Lieder ertönen vom Deck, munteres Plaudern pflegt Freundschaft in der traulichen Ecke. Ein herrlicher Nachmittag!

Der Schlußakt findet wiederum im Zürichhorn statt. Ein mundlicher Vesper vereinigt noch einmal alle Gäste zur Stärkung vor dem Auseinandergehen. Da dringt ganz unerwartet ein freundlicher Sonnenschein in den fast düster gewordenen Saal. Es ist Herrn Tschudis Stimme, die das Wort verlangt. Das haben wir tatsächlich noch vermißt. Sein köstlicher, nie versagender Humor verwandelt die ganze Szene und weckt frohe freudige Stimmung. Es klingt in allen Herzen nach, als er mit Danken beginnt. Zürich und dessen Behörden haben es schön gemacht. Trotz regnerischem, kühlen Aprilgestürm verlief das Fest zu aller Befriedigung und hinterläßt sicher in jedem einen nachhaltigen Eindruck. „Vielleicht hatte der Regen auch sein Gutes," meint fast launisch schlau der Redner, und verschluckt dabei etwas, das er nicht ausbringen will. Ja nu, schließlich ist's eine natürliche Folge gewisser Umstände, wenn unter einem Dache sich zwei vereinigen, um nicht naß zu werden.

Ein besonderes Dankeswort aber widmet Herr Tschudi seinem Freunde Goßauer, der weder Zeit noch Mühe scheute, mit aller Kraft ein Fest zu organisieren und durchzuführen, das noch lange in bester

Erinnerung bleiben wird. Wenn er daran den Wunsch knüpft, er möchte das grad noch dreimal besorgen, so spricht er sicher voll und ganz in unserem Einverständnis.

Herr Tschudi dankt für die ihm gewordene Ehrung, die er am Tage vorher „über sich ergehen lassen mußte." Er glaubt zwar, er hätte es nicht verdient, womit wir natürlich nicht einverstanden sind. Daß man ihn zum Ehrenmitglied ernannte, kann er in seiner Bescheidenheit nicht verstehen. Macht nichts, wenn unser lieber Freund und hochverehrter Expräsident nur fühlt, wie lieb und wert er uns ist.

Sein letzter Gruß gilt wieder einmal den Frauen, denen er ein Zeugnis ausstellt, das sie nicht immer zu hören bekommen. Ihr stilles selbstloses Walten und Lieben kann nicht genug ans Tageslicht gerückt werden. Nur äußerlich scheint der Mann die Hauptsache zu sein, im Innern, im Hauptberuf, im Hause, wo die Saat gelegt wird, und wo sie keimt, da spielt die Frau, die Mutter, die Hauptrolle. Wir danken Dir, lieber Freund, für Dein wahres, offenes Bekenntnis. Wie gern stimmen wir Dir zu!

Bewegten Herzens, selbst dankbar für den glücklichen Verlauf des ganzen Festes, verabschiedet Herr Präsident Goßauer die vielen Gäste. Mögen sie recht viel von den genossenen Freuden im Herzen mit heim nehmen, damit auch ein Abglanz davon den lieben Anvertrauten zu Hause zu teil werde!

Rechnungen des S. A. V. für 1931.

1. Vereinskasse.

Mitgliederbestand der Rechnung 1930	196
Austritte und Uebertritte in die Veteranenabteilung	9
	187
Neueintritte	20
Mitgliederbestand der Rechnung 1931	207

Einnahmen.

Aktivsaldo der Grundlagerechnung	Fr.	123.68
Mitgliederbeiträge	„	1532.—
Fachblatt, Abonnemente	„	182.—
Drucksachen	„	51.50
Verschiedenes und Zins der Postscheckrechnung	„	180.05
Anweisungen aus dem Postscheckkonto	„	200.—
Kapitalzins	„	5.70
	Fr.	2374.93